

# Die Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **11 (1835)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542496>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzellisches  
M o n a t s b l a t t.

---

Nro. 9.

Herbstmonat.

1835.

---

Wiewohl unser harmloser Verein eigentlich reinpolitischen Ansichten fremd bleibt, und nur hochmenschliche Zwecke der Freundschaft, Tugend und Geistes-  
erregung bezieht, weiß man ja doch, wo zwei Schweizer beisammen stehen, ist  
immer das Vaterland das Dritte bei ihnen.

Schöffe.

---

554420  
Die Versammlung der schweizerischen gemein-  
nützigen Gesellschaft in Trogen.

---

Unter den verschiedenen eidgenössischen Vereinen gehört die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft zu den ältern. Ihre Stiftung fällt in das Jahr 1810 und gehört mit unter die Verdienste des Herrn Archiater Dr. Hirzel von Zürich. Als Stifter und Vorsteher der züricher Hülfsgesellschaft war er mit den ausgezeichnetsten Armenfreunden verschiedener Cantone in Berührung gekommen, und so entstand der Wunsch in ihm, sie jährlich zu gegenseitigen Mittheilungen über ihre Thätigkeit und zu wohlthätigen Berathungen zu vereinigen. Seiner Einladung entsprachen 75 Eidgenossen aus 13 Cantonen, welche den 16. und 17. Mai 1810 die Gesellschaft gründeten. Drei derselben waren aus unserm Canton, die seither alle ins Land der höhern Erndte gemeinnütziger Thätigkeit hinüber gegangen sind, nämlich die Herren Landsfähnrich Dr. Hautle von Appenzell, Landsfähnrich Fisch und Rathschreiber Schäfer von Herisau.

Die Gesellschaft beschränkte zuerst, wie die züricher Hülfsgesellschaft, von der sie eigentlich ausgegangen war, ihre

ganze Thätigkeit auf das Armenwesen. Die Statuten sprachen es als ihre Absicht aus, „die Anstalten gegen das Unglück und Elend der Bewohner der Schweiz kennen zu lernen und zu dem Behuf mit Rath das möglichste beizutragen“. Dieser Bestimmung gemäß bewegte sich die Gesellschaft auch wirklich mehrere Jahre hindurch ausschließlich auf dem Felde der gegenseitigen Mittheilung und Berathung. Ihre praktischen Früchte waren die mannigfaltigen Stiftungen und Verbesserungen, welche sodann die Mitglieder derselben in Folge der Anregungen bei den jährlichen Versammlungen in ihren verschiedenen Wirkungskreisen ins Leben riefen; man muß aber diesen Versammlungen selber beigewohnt haben und aus eigener Erfahrung das jugendlich kräftige Leben des Vereines kennen, dem Jahr für Jahr eine Reihe bedeutender Eidgenossen sich anschloß, um einen vollständigen Begriff von der Menge seiner wahrhaft gemeinnützigen Anregungen sich machen zu können.

Unmittelbar selber thätig trat die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft das erste Mal auf, als im Jahr 1815 die Walliser längs der Simplonstrafe durch einen österreichischen Heereszug sehr gelitten hatten. Hirzel rief seine Collegen zur Unterstützung der bedrängten Eidgenossen auf; sein Aufruf mußte desto ergreifender wirken, eben weil „von Wallis, dem ehemaligen lieben Bundesgenossen, dem nachher mit tyrannischer Gewalt von Helvetien getrennten, nun, unter glücklichen Auspicien, als je, durch noch engere Bande wieder vereinigten Lande Wallis die Rede war, von dem noch in frischer Erinnerung blieb, wie seine Bewohner im Sturme der Zeit gegen fremde Uebermacht gekämpft und geblutet hatten.“ Die Sammlung stieg auf 8694 Schweizerfranken. Minder ergiebig waren die unmittelbaren Sammlungen der Gesellschaft für die Linthcolonie, und völlig unbedeutend blieben ihre Beiträge für die Armenanstalten in Schwiz, die der vielfach verdiente Pfr. Schybig daselbst ihrer Unterstützung empfohlen hatte; das Hungerjahr war

dazwischen gekommen und nahm die Mitglieder für noch dringendere Bedürfnisse in Anspruch.

Im Jahre 1817 starb in St. Gallen der Stifter der Gesellschaft, der auch bis an seinen Tod ununterbrochen ihr Vorsteher geblieben war. Mit ihm schien derselben ihre Seele entflohen, und es war in der nächsten Versammlung alles Ernstes die Rede davon, ob man sie wolle fortwähren lassen. Die Antwort fiel bejahend aus; die Gesellschaft behielt ein freilich nur verbendes Dasein, bis günstige Ereignisse ein kräftigeres, wirksameres Leben, als sie je gehabt hatte, ihr gaben. Der erste Schritt zu ihrer glücklichen Verjüngung waren die im Jahre 1819, unter der Leitung des H. Director Schinz, ihr gegebenen neuen Statuten. Sie erweiterten die Thätigkeit des Vereines auf die Erziehung, die Landwirthschaft und die Gewerbe, und gaben ihr demnach eine mehr zeitgemäße Richtung, der sie in der Folge die merkwürdigsten Verhandlungen und den gedeihlichsten Zuwachs an bedeutenden Mitgliedern verdankte. Den neuen Statuten zufolge kam die Gesellschaft im Jahr 1820 das erste Mal außer Zürich zusammen, wo sie bisher so manche denkwürdigen und frohen Versammlungen gehabt hatte. Verzagte sollen St. Gallen ausersehen haben, damit hier, lieber als in Zürich, der Gesellschaft ihr Grab werde; St. Gallen aber gab ihr lieber drei sehr interessante Tage, unter der Leitung von Scherer, Negli und Scheitlin, als den Todesstoß. Die zweite Versammlung außer Zürich fand im Jahr 1823 zu Trogen statt. Herr Joh. Caspar Zellweger führte den Vorsitz bei derselben; unter seiner Leitung that die Gesellschaft einen vorzüglich bedeutenden Schritt vorwärts zu dem kräftigen Leben, dessen sie sich seither zu erfreuen hatte. Ein zahlreicher Besuch, interessante Verhandlungen und ein bedeutender Zuwachs von rühmlich bekannten Mitgliedern erhöhten die Liebe zum Vereine bei Allen, welche bei dieser Versammlung zugegen gewesen waren. Zu den ausgezeichnetsten Verdiensten des genannten Präsidenten um die Gesellschaft zählen wir es aber, daß er sei-

nen Freund, den damaligen Statsrath Paul Usteri, für dieselbe gewann. \*)

Usteri, in dem Wissenschaftlichkeit und praktische Kraft sich gegenseitig so merkwürdig durchdrangen, übernahm sogleich die ihm von der Gesellschaft übertragene Leitung derselben. Jede neue Versammlung wurde fortan auch ein neuer Zuwachs des erfreulichsten Lebens und Gedeihens. Im Jahr 1825 führte Eduard Pfyffer in Luzern, im Jahr 1827 Professor Christoph Bernoulli in Basel, 1829 der damalige Regierungsrath und nachherige Schultheiß Lerber in Bern, 1830 der Professor Chavannes in Lausanne ehrenvoll den Vorsitz. Dreimal, in den Jahren 1824, 1826 und 1828 \*\*), hatte Usteri der Gesellschaft bereits vorgestanden, als ihn dieselbe 1830 zu Lausanne nochmals zu ihrem Führer erwählte. Ehe er aber das Steuer wirklich ergreifen konnte, hatten die für ihn rastlos sich drängenden und wirklich ungeheuern Geschäfte jenes Zeitraums seine Kräfte aufgezehrt. Diese dauerten eben aus, bis er das dringendste Werk der Gemeinnützigkeit, eine erneuerte bürgerliche Ordnung, aufgestellt hatte; dann entschlief er. Ihm folgte auch der Vicepräsident der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Hr. Pfarrer Wirz, in's Grab. Für diesen Verein, der gar kein Directorium mehr hatte, mußte also schon darum ein Stillstand erfolgen, wenn auch nicht überdieß die Politik damals allerwärts die Theilnahme so sehr in Anspruch genommen hätte, daß eine Versammlung schwerlich rathsam und kaum möglich gewesen wäre.

Diese Blätter haben bereits erzählt\*\*\*), wie der 27. August

---

\*) Außer den jährlich gedruckten Verhandlungen der Gesellschaft berichten von dieser Versammlung auch die schweizerischen Jahrbücher, Jahrg. 1822, II, S. 481 ff.

\*\*\*) In diesem Jahre erfolgte eine neue Revision der Statuten, ohne wesentliche Veränderungen. Die Landwirthschaft, die von der Gesellschaft kaum berücksichtigt worden war, wurde nun förmlich aufgegeben.

\*\*\*\*) Jahrgang 1834, S. 181 ff.

1834 mit seinen schauerlichen Verheerungen die gemeinnützige Gesellschaft wieder in Thätigkeit brachte. Die dort erwähnten Abgeordneten faßten in Zürich unter andern Beschlüssen einstimmig auch den, daß im Jahr 1835 die Gesellschaft sich wieder, und zwar in Trogen, versammeln solle, und übertragen die Leitung derselben nochmals dem Directorium von 1823, indem sie den H. Joh. Kaspar Zellweger zum Präsidenten und den H. Decan Frei zum Vicepräsidenten ernannten.

Die neuen Vorsteher beriefen die Gesellschaft auf den 1. Herbstmonat nach Trogen. Sie wollten entferntern Mitgliedern durch diese Bestimmung Anlaß verschaffen, der außerordentlichen Landsgemeinde in Hundweil beizuwohnen und so einen der wichtigsten politischen Acte kennen zu lernen. — Der Landsgemeinde folgte den 31. August in Trogen die Versammlung des appenzellischen Sängervereins, der sein Jahresfest durch die Gegenwart der eidgenössischen Gäste verschönern wollte. Wirklich traf die Mehrheit derselben schon an diesem Tage am Versammlungsorte ein. Es war ein wahrhaft erhebender Genuß, bei der Gesangsaufführung in der Kirche im Chor derselben eine Reihe so ausgezeichneten, werther Eidgenossen zu erblicken. Wir nennen unter denselben von Zürich das Haupt der Eidgenossenschaft im bewegten Jahre 1833, den Bürgermeister Hess, den treueifrigen Freund der Appenzeller und ihres Sängervereins, den Regierungsrath Spöndli, und unsern eidgenössischen Inspector von 1822, den silberweißen Obrist Hess; von Bern den Stifter der schweizerischen Mobiliarasscuranz, Altschultheiß Kerber, unter dessen Leitung derselben in den ersten neun Jahren bereits 90 Millionen zur Versicherung anvertraut wurden; von Schwiz, Glarus und Zug die drei Landammänner Reding, Heer und Sydler; von Schaffhausen den Geschichtsforscher Kirchofer; von St. Gallen die Federer und Helbling; von Thurgau die Hanhart und Wehrle; von Graubünden den Bundesstatthalter Bavier und den Pfr.

de Carisch; aus der Wadt den jugendlichen Greisen Chavannes, der schweizerischen Vereinen schon wiederholt so würdig vorgestanden hat, und den Präsidenten des Statsrathes, van Muyden, und von Genf den Schöpfer der Waisenanstalt in Carra, den Altsyndik Bernet. Auch die Gesangsfreunde aus dem Thurgau fanden sich diesmal besonders zahlreich ein; hingegen hatte die lieben Nachbarn von St. Gallen ihr Jugendfest, das durch die schlechte Witterung auf diesen Tag hinausgedrängt worden war, fast alle zurückgehalten\*).

— Die Aufführung des Sängervereins wird von vielen Zuhörern zu den gelungensten Leistungen desselben gezählt. Das Vorherrschen der nägeli'schen Melodien konnte wahrlich dieses Mal nicht getadelt werden; gleichwol wurde die ziemlich einförmige Auswahl des Singstoffes im „Wächter“ gerügt, und wol nicht ganz ohne Grund. Kenner tadeln die allzu-große Anzahl focher'scher Bierviertelstacte, oder bedauern, daß der Kraft des Sängervereins nicht mehr Anlaß gegeben worden sei, hervorzutreten. Der Verein wird sich solche Stimmen merken; seine Abgeordneten werden jede Einseitigkeit in der Wahl des Stoffes zu vermeiden suchen und nie vergessen, daß es immer Zuhörer gibt, welche auch die Forderungen der Kunst an den Verein geltend machen. — Der Gesangaufführung in der Kirche folgte das einfache Mittagmahl in der hiesür erbauten, mit Kränzen und dem schweizerischen Kreuze gezierten Hütte auf dem Kirchenplaze. Die eidgenössischen Gäste waren auch hier zugegen und brachten geistige Würze in ihren Trinksprüchen. Bürgermeister Hess begrüßte die Appenzeller als den Borort des Gesangs. Präsident Zellweger erinnerte an das Band des Schönen und Guten, welches die beiden Gesellschaften vereinige. Decan

\*) Es ist dieses Jugendfest seither auch in Zürich nachgeahmt worden. Wahrscheinlich haben durchreisende Mitglieder der gemeinnützigen Gesellschaft den Anlaß dazu gegeben. Wer wird in Auserrohden zuerst das nahe und höchst einladende Beispiel nachahmen?

Ummann war der Sprecher des freundnachbarlichen Sinnes der Thurgauer gegen den Sängerverein und brachte sein Lebehoch zugleich dem Stifter und unermüdeten Führer desselben, dem Pfr. Weishaupt. Durch die Reihen der Sänger und Zuhörer lief auf allen Seiten der Wunsch, daß auch Sydler auftreten möchte. Er that es. Sein feuriges Wort mahnte zum freudigen Vertrauen, daß das Bessere stät und sicher fortschreite im lieben Vaterlande, und ermutigte die Freunde desselben, über die Schranken des Augenblickes sich zu erheben. Pfr. Zürcher ergoß sich über den Eindruck, welchen auch auf ihn, wie schon auf so Viele, Sydler's Wort gemacht hatte. Schullehrer Signer rief seine Berufsgenossen und die Geistlichen in den Verein. Im Namen des Sängervereines brachten Decan Frei der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Pfr. Scheuß den Ehrengästen von St. Gallen und Thurgau und Landsfähnrich Tobler dem Vaterland ihre Ehrensprüche; den ersten begleitete ein anonymes zur Feier der Gesellschaft gedichtetes Lied; den zweiten unterbrach wiederholt rauschender Beifall für den frohen Humor, mit dem dieser Sprecher alle Mal die Anwesenden so sehr erfreut. Gegen 5 Uhr löste sich allmählig dieses Fest auf. Nahe und Entfernte rühmen seine schönen Erinnerungen.

Im Garten des H. Obristl. Honnerlag brachte die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft den Abend dieses Tages zu, während die vorberathende Commission, nach den Statuten außer dem jeweiligen Comité ein Mitglied aus jedem Canton, die Geschäfte ordnete.

Am Dienstag Vormittag begannen die Sitzungen. Sie wurden im schönen Sale des H. Statthalter Dr. Zellweger öffentlich gehalten. Der Präsident eröffnete dieselben mit einer Rede, in welcher er entwickelte, wie vielfach verdient sich die Gesellschaft bei allen Veränderungen der Zeit noch immer machen könne, wenn sie fortfahre, durch ihre Einwirkung auf die Erziehung, das Armenwesen, den Handel und die Gewerbe die Civilisation des Vaterlandes zu befördern. Wir

Rathhaus



müssen die interessante, gedankenreiche, überall von höhern Gesichtspuncten ausgehende und doch für Alles geschichtlichen Grund und Boden suchende Rede den Verhandlungen aufsparen, glauben aber doch unsern Lesern eine Probe derselben schuldig zu sein, und wählen hiefür, wegen ihres besondern Zeitinteresses, die Stelle, wo der Verfasser von Handel und Gewerbe spricht. „Es sei wieder die Geschichte,“ sagte er, „welche uns die Beweise liefere, daß durch Handel und Gewerbe die Civilisation befördert wird. Sowol die Vergangenheit, als die Gegenwart, belehren uns, daß da, wo Jagd und Fischerei die einzigen Beschäftigungen der Völker sind, keine Civilisation statt finde, und daß diese auch bei den Völkern, welche die Viehzucht zu ihrer ausschließlichen Nahrungsquelle machen, wenigstens nie einen hohen Grad erreiche, weil denselben die Mittel fehlen, einerseits, die gehörige Geistesbildung zu befördern, und andererseits, der Verarmung zu wehren. Unser eigenes Vaterland liefert uns leider hiefür die genügenden Beweise. Selbst der Ackerbau kann seinen Einfluß auf die Civilisation nur da recht wirksam äußern, wo er entweder mit den Gewerben in Verbindung steht, oder wo entferntere Handel treibende Völker ihm die Erzeugnisse seiner Thätigkeit abnehmen; wo derselbe hingegen nur zur Befriedigung des eigenen Bedürfnisses getrieben wird, wie das im achten und neunten Jahrhundert geschah, da hat er nie eine echte Civilisation zur Folge gehabt. Schon in den ältesten Zeiten aber sehen wir die gewerbsamen Phöniciern, diese Erfinder des Glases, des Purpurs, der Münze und der Buchstaben, durch ihre Reisen und ihre Schiffahrt nach Afrika, an die spanischen Küsten, im Ocean und bis ins preussische Meer überall in diesen Gegenden ihre Kenntnisse und ihre gemilderten Sitten verbreiten. So wurde durch die Kreuzfahrer, welche den Handel mit Asien und alle Verbindungen dieses Welttheils mit Europa ausdehnten, das Städtewesen begründet, durch welches die ersten Keime der europäischen Freiheit gepflanzt wurden. Wie die Erfindung

des Compasses und des Pulvers die Entdeckung und Eroberung von Amerika möglich machte, so waren es hinwieder die Reichthümer, welche aus der neuen Welt nach Europa floßen, die hier der Erfindung der Buchdruckerkunst ihren ungeheuren Einfluß und auch der Reformation ihre Stütze verschafften, indem sie dieser die Errichtung guter Schulen möglich machten. Betrachten wir zudem die Wirkungen, welche in unserer Zeit aus der Anwendung der Kräfte des Dampfes hervorgehen müssen, die Schnelligkeit der Communication, die geschwindere Hervorbringung und die größere Wohlfeilheit mannigfacher Bedürfnisse, so öffnen sich uns hier neue Aussichten auf die Fortschritte der Civilisation; wir sehen sie von Europa aus auf den friedlichsten Wegen hindurchdringen bis zu den entferntesten Gegenden des Erdkreises; sehen alle Besorgnisse von einer Uebervölkerung verschwinden, weil die Menschheit immer leichter nach den unermesslichen Ländereien sich verbreiten kann, die sie noch auszufüllen hat, und entdecken im Zuwachse der Bevölkerung andere Welttheile immer neue Erwerbsquellen für unsere Industrie. Wer könnte die Grenzen dieser Einwirkungen auf die Civilisation der Völker bestimmen! Ist es nicht der vermittelst des Handels und der Gewerbe durch ganz Europa verbreitete Reichthum; ist es nicht die durch diesen Reichthum möglich gewordene Verbreitung von Kenntnissen unter allen Ständen, welche die bisherigen Schranken zwischen denselben gestürzt hat? Sind es nicht diese Kenntnisse, welche die verschiedenen Kasten in die Menschheit auflösten? Sehen wir nicht die Einwirkungen des Handels und der Gewerbe selbst an den so fest stehenden alterthümlichen Einrichtungen Indiens und sogar am großen Himmelsreiche China nagen? Sind es endlich nicht die großen Reichthümer, welche Particularen mit Hülfe des Handels sich erwarben, die es den Monarchen möglich machten, jene großen Schulden zu häufen, die nun den Krieg angefettet und die Kampflust der Minister, wie der Heere, an einen langen Frieden gefesselt haben? „

„Wenn es aber so entschieden ist, daß die Civilisation der Völker durch Handel und Gewerbe wesentlich befördert wird, so lassen Sie uns dieses reiche Feld mit Ernst und Eifer bearbeiten. Lassen Sie uns darauf hinwirken, daß wir mit den neuen Entdeckungen anderer gewerbsamen Völker bald bekannt werden; daß namentlich ihre Erfindungen und Verbesserungen in der Mechanik auch bei uns Eingang finden, und daß die jährlichen Handelsberichte aus den Meerhäfen und aus den Handels- und Manufacturstädten die nöthige Verbreitung finden: so werden wir uns bald des schönsten Gewinnes zu erfreuen haben. Unsere Handels- und Gewerbsleute werden ihre Ansichten immer mehr erweitern; sie werden einsehen lernen, wenn unsere Gewerbsamkeit auf dem Verbrauch in andern Welttheilen beruhe, so haben sie auch unablässig ihre Kenntnisse zu erweitern und immer vollständiger und wissenschaftlicher sich anzueignen, was auf dem weiten Gebiete der Völkerkunde, der Meinungen und Gebräuche, der Sitten und Gesetze, besonders der Schifffahrts- und Versicherungs-Gesetze anderer Länder, was über das Völkerrecht der Neutralen und überhaupt über so viele Gegenstände ihres immer mehr sich erweiternden Faches fort und fort zu lernen ist. Unter die Aufgaben unserer Gesellschaft wird es dann gehören, Acht zu haben auf Alles, was für die Aufklärung, die Sittlichkeit, den Freiheitsinn, oder die Unabhängigkeit des Volkes Gefahr bringen könnte, davor zu warnen und die geeignetsten Mittel zu berathen, um solche schädlichen Einflüsse zu schwächen, oder völlig zu entfernen. So wie sich aber der Gesichtskreis unserer Kaufleute erweitert, so wird auch immer mehr jene kleinliche Eifersucht verschwinden, die früher in unsern Krämerartigen Handel sich einschlich, und noch immer die Ursache ist, daß manches Herz so eng zusammenschrumpft. Wenn das Feld, auf welchem unsere Kaufleute ihre Thätigkeit ausdehnen können, in seiner ganzen Größe vor ihren Blicken sich aufthut, so werden sie nicht mehr so leicht durch einzelne Verord-

nungen näherer, oder entfernterer Völker sich einschüchtern lassen; sie werden sich gewöhnen, wie Epiftet es lehrt, das Schreckensbild beim Haare zu fassen, mit festem Blicke es anzusehen und wohl zu erforschen, was es denn eigentlich mit der Gefahr auf sich habe, und wie man ihr entgegen treten könne. Wenn wir uns bestreben, die nützlichen und schädlichen Ereignisse im Bereiche des Handels in dem Sinne zu benützen, daß die Kenntnisse dadurch erweitert, Klugheit, Beharrlichkeit, Rechtlichkeit, Hingebung, Muth und Vertrauen auf Gott befördert werden: so wird der Handels- und Gewerbsstand diese Vorzüge auch auf das politische und religiöse Gebiet verbreiten, und der Civilisation werden neue und mächtige Fortschritte daraus erwachsen.“

Der Eröffnungsrede des Präsidenten folgte die Aufnahme neuer Mitglieder. Ihre Zahl steigt über 200; davon sind 75 aus dem Canton Zürich, von Bern 29, von St. Gallen 18, von Tessin 15, von Genf 12, von Appenzell ebenfalls 12, 9 aus Bünden, 6 von Uri; aus jedem der Cantone Zug und Bascht 4; 3 aus jedem der Cantone Glarus, Thurgau und Wallis, 2 von Schwiz und eines aus jeder Hälfte des Cantons Basel; aus dem Canton Aargau, trat eine ganze Abtheilung der Gesellschaft für vaterländische Cultur, nämlich die Classe für Gewerbe und Wohlstand, bei. Neben dem Gewinne sehr bedeutender Männer ist für die Gesellschaft auch der Umstand sehr erfreulich, daß ihre Verbindungen in Cantonen, wo sie nur einzelne Mitglieder hatte, wie in Tessin und Zug, und im Wallis, wo ihr alle frühern Mitglieder durch den Tod waren entrissen worden, wieder vermehrt, oder neu angeknüpft worden sind. \*) Die Gesamtzahl der Mitglieder wird jetzt auf 850 — 860 steigen; über 50 hatte die Gesells-

---

\*) Unter den Aufgenommenen ist auch ein Capuziner, der in der Unterstützungsgeschichte der Wasserbeschädigten so ehrenvoll bekannt gewordene Guardian von Faïdo.

schaft seit ihrer Versammlung in Lausanne durch den Tod verloren.

Nach üblicher Weise hatte die Direction der Gesellschaft drei Fragen, eine über jeden der verschiedenen Zweige ihrer Thätigkeit, vorgelegt. Die Frage aus dem Gebiete der Volksbildung bezog sich auf die in den schweizerischen Schulen eingeführten Mittel, die Schüler zum Fleiße zu ermuntern und ihre Nachlässigkeit zu ahnden. Es war damit auf eine Beleuchtung der vielfachen und äußerst zähen Mißbräuche abgesehen, welche sich dießfalls überall eingeschlichen haben und auch da noch behaupten, wo man es nicht Rede haben will. Wenn auch die Schlagharte allerenden allmählig etwas säuberlicher mit ihren Schülern fahren lernen, so sind an die Stelle körperlicher Züchtigungen allerlei heillose Künsteleien mit dem Ehrtriebe getreten, deren Einfluß ohne Bedenken als eben so mißlich bezeichnet werden darf. Selbst in dem erleuchteten Genf leiden die Schulen dießfalls unter argem Unwesen, und eben von daher wurde die Frage auch vorzüglich veranlaßt. Zur Beantwortung derselben waren Arbeiten von den H. Diakon Pestaluz, Cammerer v. Birch und L. v. Muralt von Zürich, von H. Pfr. Fettscherin von Summiswald und von H. Pfr. Ramu von Genf, so wie die Protocolle der Filialvereine in Zürich und Bern, eingegangen. Diese Arbeiten wurden von Decan Frei in einen Auszug vereinigt, an den sich vollständig das Gespräch reihte, in welchem der ehrwürdige Girard die Frage beantwortet hatte. Die meisten Sprecher tadelten die körperlichen Strafen, obschon mehrere glaubten, zugeben zu müssen, daß sie in ihren Gegenden nur allmählig abgeschafft werden dürfen; Alle warnten vor den eingerissenen Mißbräuchen mit dem Ehrgeföhle. Daß Girard vor Allen als Meister vom Fache sprach, versteht sich von selbst. Thatsachen waren verlangt worden; eine solche brachte er, nämlich die zur steten Brandmarkung der Dunkelmänner seiner Leitung so schändlich entrissenen Schulen von Frei-

burg. Diese Thatsache wird sprechen, was geborene Lehrer vermögen, ohne des Apparates von Belohnungen und Strafen zu bedürfen, den die Stümperei in die Schule eingeschwärzt hat. — Nachdem die H. Hanhart, Wehrle, von Birch, Mörkofser und Pupkofser mündlich noch Mehreres zur Beleuchtung des Gegenstandes nachgetragen hatten, beschloß die Gesellschaft, auf Krüss's Antrag, dem ehrwürdigen Girard seine Arbeit warm verdanken zu lassen.

Nachdem die Verhandlungen über die Erziehungsfrage beendigt waren, wurden der Gesellschaft zwei verwandte Anträge der Direction vorgelegt. Der erste betraf den Mangel an tüchtigen Lehrern und Lehrerinnen für Armen- (Wehrle) Schulen, die man an verschiedenen Orten so gerne stiften würde, wenn man nur geeignete Lehrer und Lehrerinnen fände; diese könnten dann auch an Zufluchtshäusern für verwahrlosete und auf Irrwege gerathene Kinder angestellt werden, wenn es hoffentlich bald auch in der Schweiz zur Stiftung solcher Anstalten kommen wird. Dem Antrage gemäß beschloß die Gesellschaft die Aufstellung einer Commission, die in der nächsten Sitzung berichten soll, auf welchem Wege die Bildung solcher Lehrer und Lehrerinnen zu bewirken wäre; die Anzahl der Mitglieder dieser Commission werden die beiden Directorien von 1835 und 1836 bestimmen; ihnen wurde auch die Wahl dieser Mitglieder übertragen.

Der zweite Antrag betraf die schweizerischen Schullehrer-Seminarien und überhaupt alle schweizerischen Anstalten für Schullehrerbildung. In Uebereinstimmung mit diesem Antrage beschloß die Gesellschaft, die genannten Anstalten durch Commissarien besuchen zu lassen; jährlich sollen diese Commissarien der Gesellschaft von denjenigen Anstalten, die sie gesehen haben, berichten, und ihr am Ende eine vergleichende Uebersicht derselben vorlegen. Die Wahl der Commissarien fiel auf die H. Girard und Hanhart; dem erstern wurde der Seminardirector in Lucern, Hr. Rietsche, dem

zweiten H. Pfarrer de Carisch in Puschlav als Gehülfe beigeordnet. Die H. Hanhart und de Carisch, die bei der Versammlung anwesend waren, wurden beauftragt, gemeinschaftlich mit H. Präsident Zellweger die Instruction für die Commissarien zu entwerfen.

Da die französisch sprechenden Cantone der Schweiz einen immer erfreulichern Antheil an den Bestrebungen der Gesellschaft nehmen, so konnte die Nothwendigkeit nicht länger verkannt werden, für dieselben eine französische Uebersetzung der Verhandlungen zu besorgen. Die Gesellschaft beschloß demnach, die Filialvereine von Wadt und Genf einzuladen, daß sie über die Arbeit der Uebersetzung sich unter einander und mit den Vereinen in Freiburg, Wallis und Neuenburg, so wie mit demjenigen in Tessin, verständigen möchten; auf Unkosten der Gesellschaft würden sodann 250 Exemplare dieser Uebersetzung gedruckt und die vorrätthigen in's Archiv gelegt werden.

Die Commission des im Mai 1834, bei Versammlung der helvetischen Gesellschaft, gegründeten Vereins für schweizerische Volksbildung hatte in einem sehr freundschaftlichen Schreiben an die Gesellschaft derselben bei ihrem Wiedererwachen die Frage vorgelegt, wie jener Verein mit ihr in Verbindung gebracht, oder in ihre Mitte aufgenommen werden könnte. Die Gesellschaft beschloß, den Verein einzuladen, daß er ihr beitreten und sich den Arbeiten im Fache der Volksbildung, denen sie sich wieder widmen werde, anschließen möchte.

Die Rechnung der Gesellschaft weist zwar ein Vermögen von 4753 Schweizerfranken nach; hievon sind aber 1200 Fr. abzuziehen, welche den beiden Commissionen für Schullehrerbildung und für Verbreitung von Volksschriften seit geraumer Zeit als Credit eröffnet sind, und den Rest werden die bedeutenden Ausgaben in Sachen der Wasserbeschädigten, für Druckkosten, Reisen u. s. w., ohne Zweifel ganz aufzehren. Die Gesellschaft verdankte der Commission in Zürich,

welche seit dem Hinschied des Quästors, H. Ernst Cramer, ihre Finanzen besorgt hatte, die verdienstliche Arbeit, und übertrug das Quästorat dem H. Decan v. Drell in Zürich.

Dies von den Arbeiten der Gesellschaft am Dienstag. Am Abend zog beinahe die ganze Gesellschaft auf den Gäh, ris, dessen ausgezeichnet schöne Fernsicht die Bitterung ziemlich begünstigte. Das neue Panorama derselben, von Isenring, war hier eine willkommene Erscheinung. Einige Fodler sollten auch das Ohr der lieben Gäste erinnern, daß sie hier in der Alpenwelt seien. Nur zu bald mahnte die sinkende Sonne zur Rückkehr.

In der Mittwochsitzung wurden der Gesellschaft mehrere Vorschläge ihres Archivars, des H. Gerold Meier von Knonau, vorgelegt und von ihr genehmigt. Als den interessantesten derselben bezeichnen wir die Anschaffung der in den Volksschulen aller Cantone eingeführten Schulbücher, um sie im Archive zu sammeln und aufzubewahren; die übrigen beziehen sich auf den Druck eines Kataloges und auf Ergänzung der in die Fächer der Gesellschaft einschlagenden Berichte, Verordnungen, Rechnungen, Statuten u. s. w. aus den verschiedenen Cantonen, die seit dem Beginne im Archive gesammelt wurden.

Es folgte die Behandlung der Frage über die Besserungshäuser, über die Ergebnisse der bisherigen Erfahrungen, wo sie bereits eingeführt seien, die Rathsamkeit ihrer weitem Verbreitung u. s. f. Die reichhaltigsten Mittheilungen über diesen wichtigen Gegenstand waren von dem Director des Besserungshauses in Genf, H. Aubanel, eingegangen. Ebenfalls von Genf hatte auch H. Cramer-Audéoud als Experte eine Beantwortung eingesandt. In Zürich hatte H. Statsrath Hegetschweiler den Gegenstand als Experte beleuchtet und seine Arbeit nach Trogen mitgetheilt. Von daher hatte auch H. L. v. Muralt und aus Bern H. Großrath Stettler geantwortet. Auch die eingesandte „juridische Rede“ des H. Dr. Nägeli steht in Beziehung zu dieser Frage. Aus diesen



und andern Quellen stellte H. Decan Frei einen Bericht zusammen, den er der Gesellschaft vortrug. Alle eingegangenen Aufsätze, der Bericht und die verschiedenen in der Sitzung erfolgten mündlichen Nachträge von den H. Bürgermeister Heß, Syndik Bernet, Präsident v. Mynnen und Pfr. Ramu stimmten darin überein, die großen Vorzüge des neuen Systems zu rühmen, das besonders in Genf glücklich angewendet wird und wesentliche Bervollkommnung findet. Noch ist die Ausführung desselben in der Anfangsperiode begriffen; noch muß gelernt und Mängel müssen abgestreift werden; aber es ist nicht zu zweifeln, daß die Sache selbst immer erfreulicher sich bewähren und in ihrer Entwicklung allmählig zu den entschiedensten Verbesserungen in der Strafrechtspflege überhaupt führen werde. Diese Ueberzeugung scheint auch bei der Gesellschaft gewaltet zu haben, indem sie den Antrag genehmigte, die beiden Directorien von 1835 und 1836 zu beauftragen, über diesen wichtigen Gegenstand eine von mehreren Seiten her gewünschte Commission niederzusetzen, welche denselben fortgesetzt berathe und bearbeite. — Für die ganze Gesellschaft, besonders aber für uns Appenzeller waren die Pläne der neuen Anstalt, die in St. Gallen errichtet werden soll, sehr interessant. Sie sind das Werk des rühmlich bekannten Architekten, H. Kubli von Altstädten, der die schweizerischen Besserungshäuser im Auftrage der st. gallen Regierung besuchte und seine Risse mit einer Sachkenntniß ausarbeitete, welche dem Canton St. Gallen eine der besten Anstalten dieser Art verheißt, wenn er seiner Zeit in der Wahl der Direction und in der aufzustellenden Ordnung der Anstalt eben so glücklich sein wird.

Die Tagesordnung brachte nun der Gesellschaft ihr freudigstes Geschäft während dieser Versammlung. Der Actuar ihres Unterstützungscomitée für die Wasserbeschädigten, H. Pfr. Zimmermann von Zürich, las ihr seinen Bericht über den bisherigen Gang und Erfolg dieser Sache vor, in dem die glücklichsten Ergebnisse mit einer schönen Darstellung

sich partem. Die Summe, welche bis zu jenem Tage der Gesellschaft anvertraut worden war, belief sich auf 347,719 Schw. Fr.; hievon waren 30,944 Schw. Fr. von den Schweizern im Auslande eingetroffen, und 4728 Schw. Fr. hatte die Verlosung der von den schweizer Künstlern in Rom übersandten Geschenke eingetragen. Dazu kommt die in Basel gesammelte und in den Händen der dasigen Commission liegende Summe von 42,333 Schw. Fr., von denen zwar 16,333 Schw. Fr. nach besondern Verfügungen, die übrigen 26000 Schw. Fr. aber in Uebereinstimmung mit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft vertheilt werden sollen. Diese Vertheilung ist so geordnet worden, daß von je 100,000 Fr.

Uri	13,521 Fr.	27 Rp.
Graubünden	42,779 "	18 "
Tessin	19,994 "	31 "
Wallis	23,705 "	24 "

erhalten wird. Die Summe von 213,758 Fr. ist bereits an die betreffenden Cantone versandt worden. Das Nähere über die Verwendung werden die gedruckten Verhandlungen berichten; wir erwähnen hier nur, daß die Steuern im Wallis ganz für Particularen, in Graubünden fast ganz für Wuh- rungen, in Uri und Tessin zu  $\frac{2}{3}$  für Wasserbauten und zu  $\frac{1}{3}$  für Handgaben gebraucht werden. Verschiedene Vorschläge des Comité wurden alle genehmigt, und so sprach die Gesellschaft vorläufig die Anerkennung seiner vortrefflichen Lei- tung der Sache aus, indem sie die eigentliche Verdankung auf den Schluß des Geschäftes zu versparen hat. Alle An- wesenden nahmen das Gefühl mit, wieviel das Vaterland für dieses schöne Blatt seiner neuern Geschichte den beson- nenen Verfügungen und der rastlosen Sorgfalt des Comité \*)

---

\*) Bestehend aus den H. Zellweger, Bürgermeister Hess, Präsident Gonzenbach, Altbürgermeister Muralt, Grobrath Gysi-Schinz, Kirchenrath L. Meier, Altregierungsrath Spöndli, Dr. Kahn- Escher, Statsscaffeverwalter Suter und Pfr. Zimmermann.

schuldig ist; unmöglich aber kann man ohne nähere Einsicht in die Sache sich einen Begriff von der unermüdeten Thätigkeit machen, welche der Quästor, H. Altregierungsrath Spöndli, und der bereits genannte Actuar in dem ganzen Geschäfte gezeigt haben. Mit Wärme rühmte H. Präsident Zellweger den Sinn der schönen, wahrhaft rührenden Eintracht, der sich bei den Abgeordneten der heimgesuchten Cantone gezeigt habe, als es um die Vertheilung der Steuern zu thun gewesen sei. Alle Herzen ergriff der lebenswarm aus dem Herzen quellende Dank, den H. Bundesstatthalter Bavier von Chur für die geleistete Hülfe aussprach; ihm schloß sich innig dankend auch H. Pfarrhelfer Baumann von Altorf an, und in der Stille des Herzens segnete Jeder das ungetrübte Gelingen des vaterländischen Werkes.

Dem Wunsche vieler Mitglieder gemäß, daß keine dritte Sitzung gehalten werden möchte, gieng man noch zur Behandlung der Handelsfrage über, und es las Decan Frei seinen Auszug aus den eingesandten Arbeiten der H. Pestalozzi-Hirzel und L. v. Muralt von Zürich, Rieter von Winterthur, Wieland von Thalweil, Großrath Stettler, Altschultheiß Lerber und Regierungsrath Tschärner von Bern vor. Die Frage betraf die Freiheit des Handels und wollte es erörtert wissen, ob die Schweiz den Grundsatz derselben unbedingt und für alle Fälle aufzustellen, oder ihn Ausnahmen zu unterwerfen habe. Alle Sprecher empfahlen die unbedingte Freiheit; fast alle führten auch die interessante mündliche Discussion im nämlichen Sinne, und es ist besonders interessant, wie sich dießfalls die Ansichten in Bern geändert haben. H. Regierungsrath Steinmann sprach von den Vortheilen, die für die französischen und englischen Fabriken aus den Beschränkungen des Handels hervorgegangen seien, reichte sich aber gleichwohl bestimmt unter die Freunde der Handelsfreiheit im Allgemeinen, wenn er auch Fälle annimmt, wo er ihre unbedingte Aufstellung nicht billigen möchte. H. Präsident Zellweger sprach seine Ueberzeugung aus, wie das Interesse unsers Vaterlandes fodere, daß wir in mercantilischen Dingen uns passiv gegen das Ausland verhalten und unser Heil dießfalls lediglich von der Thätigkeit und der geistigen Kraft unsers Handels- und Gewerbsstandes erwarten; nur wenn fremde Staten uns feindselig bedrücken wollten, dürften wir nicht weiter rechnen und hätten ein solches Benehmen auch mit den größten

Opfern abzuweisen. H. v. Muralt erwähnte, wie alle äußern Beschränkungen des schweizerischen Handels nur dazu geführt haben, aus dem Gebiete bloßer Krämerei uns allmählig zu Theilnehmern am Welthandel zu erheben; besonders warm aber sprach er für die innere Handelsfreiheit und foderte nachdrücklich, daß man endlich alle dieselbe hemmenden und beeinträchtigenden Cantonalzölle als ein schmähhliches Erbtheil der Vergangenheit brüderlich aufhebe. H. Bürgermeister Hefß rügte, wie schädlich diese innern Zölle besonders denjenigen Cantonen werden, die sich eine Industrie erst schaffen möchten. Dieses Capitel führte dann die H. Altschultheiß v. Lerber und Präsident v. Mnyden auch auf die bekannten Differenzen zwischen Bern und Basle. Zart und geistreich wurde einige Male Rede und Gegenseite gewechselt, die aber in dem schönen Ergebnisse sich auflösten, daß H. v. Mnyden im Namen seines Cantons versicherte, er werde Allem, was Handelsfreiheit sei, entgegenkommen, und H. v. Lerber seine Sehnsucht nach dem Zeitpunkte äußerte, wo man die innern Grenzen der Eidgenossenschaft nur noch in den farbigen Streifen der Landkarten finden werde.

Nach diesen Verhandlungen war es einzig noch um die Bestimmung des nächsten Versammlungsortes zu thun. Einstimmig wurde Zürich gewählt, und eben so einstimmig die Leitung des Vereins dem H. Bürgermeister Hefß übertragen. Mit einem warmen Abschiedsworte verdankte H. Zellweger der Gesellschaft alles, womit sie seine letzte Leitung derselben verschönert habe, empfahl ihr, als in seinem Schwanengesange, besonders das aufblühende Geschlecht und als die Weihe ihrer gesammten Thätigkeit jene echte Religiosität, die allein in allen Verhältnissen das Heil finde und bringe. Gerührt und rührend erwiederte ihm der neue Präsident den Dank der Gesellschaft. Alle waren ergriffen. In manchem Auge glänzte eine Thräne.

Die herzlichste Stimmung verschönerte das Abschiedsmahl. Sie äußerte sich auch in den zahlreichen Trinksprüchen desselben. Was Chavannes, Ramu und de Carisch sprachen, wird voraus Allen unvergeßlich bleiben, und zu freudigem Hoch stimmten alle ein, als H. Rector Mörkoser das Wiedersehen in Zürich erwähnte.

Vom Tische zog die Gesellschaft noch in die Kirche, wo die trogener Sänger warteten, um dieselbe mit einer Ge-

sangaufführung zu ehren. Hundert und fünfzig Kinder und hundert Erwachsene, die zusammen den neunten Theil der gesammten Bevölkerung von Trogen ausmachten, nahmen Theil an dieser Aufführung. Sie erreichte den Zweck; sie traf die Herzen. Auf dem Kirchenplaze schieden dann nach allen Seiten die meisten der theuren Gäste. Wir erinnern uns in Trogen keiner schönern Lage.

So war die Zusammenkunft der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen. Aus 15 Cantonen hatten ihr 118 Mitglieder\*) beigewohnt. Neben dem Sitzungssale fand zur Feier der Gesellschaft eine Industrieausstellung aus den Cantonen Appenzell und St. Gallen statt, welche, im Namen des Filialvereines dieser beiden Cantone, die H. Dir. Mange, Schläpfer-Zellweger und Dir. Bourry d'Ivernois in St. Gallen geleitet hatten, und von der wir nachträglich Näheres zu berichten hoffen. Hier bemerken wir nur noch, daß wir die Goldstickereien der H. Gebrüder Mons von St. Gallen und ein 28 Viertel — 122 franz. Zoll — breites Mousseline-Stück von Herisau, fabricirt von H. Joh. Jak. Alder, Sohn, als die merkwürdigsten Stücke aus beiden Cantonen bezeichnen hörten. Eben so zahlreichen Besuch fand die Gemäldeausstellung des H. Obr. Honnerlag, und wenn Keiner hier der Meisterwerke eines Albrecht Dürer, Quintin Messis, Weenix, van der Meer, Ludwig Vogel u. s. w. sich vorzüglich erfreuten, so priesen Alle den Grundsatz des Besitzers, durch seine Sammlung besondes jüngern Schweizerkünstlern förderlich zu werden.

Wenn uns die lieben Gäste je wieder mit ihrem Besuche beehren wollen, so werden sie eine schöne neue Straße finden. Wir wünschen noch manches andere bis dahin zu vervollkommen; sei uns die Zeit so förderlich, wie sie es seit 1823 war!

---

\*) Ein Verzeichniß derselben wurde am ersten Tage gedruckt. Die Namen Sprüngli und Stettler stehen irrig darauf, da diese beiden Mitglieder nicht kamen. Dagegen fehlen die H. Bänziger-Trümpi, Verwaltungsrath Bernet, Buchhändler Fehr, Erziehler Tobler, Sohn, Stadtarzt Wegelin, Stadtpfr. Wirth, Pfr. K. Zollikofer und Altbisthumsverweser Zürcher von St. Gallen, Prof. Fuchs von Lucern, Roth von Teuffen und Schultheß von Stäfa, von denen die meisten erst nach dem Drucke des Verzeichnisses eintrafen.